

Annahme wird als die wahrscheinlichere bezeichnet ¹⁾. Der Löss, der weithin die Deckschichte bildet, wird als äolisches Gebilde angesprochen und von gewissen lössähnlichen Lehmen getrennt, die in den Thälern liegen und Süswasserschnecken führen. Der von Tietze aufgestellten Erklärung der sogenannten „Einseitigkeit der podolischen Lössablagerungen“ pflichtet der Verfasser im Allgemeinen bei, doch hebt er auch hervor, dass es vor Allem notwendig sei, zu erklären, warum die Ostufer steil und die Westgehänge sanft geböschet sind.

Diesbezüglich theilt E. v. Dunikowski die Ansicht von Hilber, dass die meridionalen Nebenflüsse des Dnjester in Folge der südöstlichen Abdachung des Plateaus ihr Wasser hauptsächlich von Westen her erhielten und daher der Fluss an die östliche Thalwand gedrängt werden musste ²⁾.

Den Schluss der Schrift bilden einige Bemerkungen über gewisse Diluvialschotter und ein Versuch, die Person des Referenten zu verunglimpfen, auf welchen zu entgegnen der Referent ebensowenig wie bei einer anderen Gelegenheit Veranlassung findet.

V. U. H. Walter. Vorkommen von Pflanzenresten in der ostgalizischen Salzformation. Kosmos, Lemberg 1884, IX. Bd., pag. 306.

Beim Erdwachsbau in Truskawiec wurden im Schachte Nr. 4 der galizischen Bank zahlreiche haselnussähnliche Früchte vorgefunden, welche mit den betreffenden Vorkommnissen von Boryslaw vollkommen übereinstimmen. Dieselben Funde wurden in der Localität Dźwiniacz gemacht, wo überdies auch Blätter, Aeste und Tannzapfen entdeckt wurden. Aehnliche Pflanzenreste sind von Boryslaw seit längerer Zeit bekannt, und in der Ortschaft Starunia wurden dergleichen Vorkommnisse beim Erdwachsbau von Olszewski entdeckt. Angesichts der Anschauungen, die vor kurzer Zeit über die Entstehung des Erdwachses verlautbart wurden ³⁾, haben die Funde ein hohes Interesse.

V. U. R. Zuber. Neue Oelzone in Ostgalizien. Górnik, III. Bd. 1884, pag. 56.

Das von Dr. St. Olszewski geleitete Organ des galizischen Landesvereines zur Hebung der Naphtha-Industrie bringt eine Notiz über eine neue, von Dr. Rudolf Zuber entdeckte Oelzone in Ostgalizien, welche auch in rein geologischer Beziehung Interesse bat. Zuber constatirte nördlich von dem aus krystallinischen Gesteinen bestehenden Hochgebirge an der Grenze von Ungarn und der Bukowina im Quellgebiete des weissen und schwarzen Czeremosz eine 5—7 Kilometer breite Zone oberoligocäner Schichten, deren nordöstliche Grenze sich über Zabie, Krzywórwia, Krasnoila und Stebne hinzieht und bis in die Bukowina verfolger ist. Es bestehen diese oligocänen, steil nach SW einfallenden Schichten aus grauen Mergel- und Thonschiefern, welche mit feinkörnigen Sandsteinen wechsellagern. Ausserdem kommen auch dickere Lagen vom petrographischen Aussehen des Magurasandsteines vor. In Zabie, Krasnoila, Polanki und Dichtenitz wurden reiche Oelspuren entdeckt. Zuber spricht die Vermuthung aus, dass diese Schichten mit Hofmann's Hajaschichten identisch sein dürften, welche in der Moldau grosse Oelmengen liefern.

¹⁾ Referent erlaubt sich darauf hinzuweisen, dass zusammenhängendere, echt nordische *Erratica* bei den Aufnahmen der geolog. Reichsanstalt erst nördlich vom Plateaurande, im Gebiete der Tiefebene entdeckt werden konnten, also viel weiter nördlich, als die von v. Dunikowski geschilderten Vorkommnisse. Das ganz vereinzelte Auftreten nordischer *Erratica* in einer so südlich gelegenen Gegend ist ein so auffallendes und merkwürdiges, dass es wohl wünschenswerth wäre, die nordische Natur der betreffenden Gesteine durch den directen Vergleich mit sicher nordischen Gesteinen der nahe gelegenen Diluvialdistricte zu erhärten. Der Verfasser erwähnt mit keinem Worte, was ihn eigentlich veranlasst, diese Vorkommnisse als dem nordischen *Erraticum* angehörig zu bezeichnen.

²⁾ Dass die sogenannte Asymmetrie der podolischen Flüsse nicht in der Einseitigkeit der Lössablagerungen ihren Grund hat, sondern in der gesetzmässig ungleichen Böschung des Grundgebirges, wurde bereits von Hilber (Jahrbuch 1832, pag. 328) und dem Referenten (Jahrb. 1884, pag. 209) hervorgehoben.

³⁾ Felix Kreutz in diesen Verhandlungen 1881, pag. 28, 113, 311.